

»Mrs. Drake, hier spricht Colleen Marshall, ich bin Krankenschwester am Camden Hospital. Dr. Drake wurde vor einer halben Stunde bei uns in der Notaufnahme eingeliefert, er hatte einen Autounfall.«

Evvies Herz tat einen Sprung, der sich bis in ihre Fingerspitzen fortsetzte. Den Bruchteil einer Sekunde erwog sie, Schwester Colleen zu sagen, sie solle sich an Tims Eltern wenden, da sie nämlich gerade im Begriff sei, ihn zu verlassen.

»Oh mein Gott«, sagte sie stattdessen.
»Wie geht es ihm?«

Die nachfolgende Pause dehnte sich so lang, dass im Hintergrund zu hören war, wie einer der Ärzte ausgerufen wurde. »Sein Zustand ist kritisch. Sie sollten so bald wie möglich kommen. Wissen Sie, wie Sie uns finden?«

»Ja«, brachte sie hervor. »Ich kann in ... in zwanzig Minuten da sein.«

Evvies Hände zitterten, als sie Andy eine Nachricht schrieb. *Tim hatte Autounfall, Zustand kritisch, fahre jetzt zum Camden Hospital. Kannst du meinem Vater Bescheid geben?*

Dann ließ sie den Motor an, setzte den Wagen zurück und fuhr Richtung Camden. Wie sie später dem ärztlichen Bericht entnahm, war er vermutlich in dem Moment gestorben, als sie an der Chisholm Street auf Grün wartete, nur einen Block entfernt von der Kirche, in der sie getraut worden waren.



HERBST

1

Evvie lag im Dunkeln auf dem Boden der kleinen Wohnung, die in dem hinteren Anbau untergebracht war, der vom Haus hinaus in den Garten ragte. Sie lag dort, weil sie oben in ihrem Bett wieder mal davon geträumt hatte, Tim wäre noch am Leben.

Von Evvies skandinavischer Großmutter stammte die wenig erbauliche Weisheit, dass junge Frauen von den Männern träumten, die sie sich zum Ehemann wünschten, alte Frauen von den Männern, die sie gerne gehabt hätten, und irgendwo dazwischen sei nur ganz wenigen Frauen das Glück beschieden, von den Männern zu träumen, mit denen sie tatsächlich verheiratet waren. So wenig Spielraum ihr das schon ließ, dürften Evvies Träume von Tim

kaum den Vorstellungen ihrer Nana entsprechen.

Er war immer noch wütend, weil sie ihn hatte verlassen wollen. *Siehst du, was du angerichtet hast?* Diesmal war er ihr so nah gewesen, dass sie jedes Mal, wenn er ihr diesen einen Satz wieder und wieder entgegenschleuderte, seinen Kaugummiatem im Traum hatte spüren und das Pochen der Ader an seiner Schläfe hatte sehen können. So lebendig war er ihr erschienen, dass sie Angst hatte, er würde noch immer da sein, wenn sie sich auf die andere Seite drehte und wieder einschief. Also hatte sie die zerwühlten Decken zurückgeworfen und war nach unten gegangen. Das Haus, das sie immer schon zu groß für sie beide gefunden hatte, kam ihr nun, da sie allein war, riesig vor. Und wie sie die weit geschwungene Treppe hinuntertapste, beschlich sie einmal mehr das Gefühl, fremd im eigenen Haus zu sein, als schleiche sie sich